

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungskasse Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 80

Donnerstag, den 4 April 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ob sie den Kanal nicht schlucken, unter-schreibe ich die Zolltarife nicht, und zwar unterschreibe ich nur die Zölle, die ich will, soll nach der „Tägl. Rundschau“ der Kaiser gesagt haben. — Ob es wohl wahr ist?

Staatsmittel für Arbeitersekretariate. Unsere Genossen im Gothaischen Landtage haben folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die herzogliche Staatsregierung zu ersuchen: Zur Errichtung eines Arbeitersekretariats für das Herzogthum Gotha Geschäftsräume, Inventar und die einschlägigen Gesetze zur Verfügung zu stellen, sowie eine jährliche Subvention von 2000 Mk. zu gewähren.

Und noch eine Kaiserrede. Zu der Fülle kaiserlicher Ansprachen, die in den letzten Tagen die Öffentlichkeit beschäftigt haben, kommt noch die Veröffentlichung einer älteren Kaiserrede, die bisher nicht bekannt geworden war und die die Annahme der Feldmarschallswürde seitens des Kaisers behandelt. Nach der „Tägl. Rundsch.“ hielt am 29. Mai 1900 der Kaiser nach dem Exzerzieren der „Kaiserbrigade“ bei der Mittagstafel eine Ansprache, deren Schluß lautete:

„Der Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, der Feldmarschall Graf Blumenthal und der Feldmarschall Graf Waldersee haben mich in den ersten Tagen des Monats gebeten, die Abzeichen des Feldmarschalls anzulegen. Ich habe dem entsprochen und trage sie heute zum ersten Male vor der Front. Ich habe es mir lange überlegt: nach alter preussischer Ueberlieferung soll Feldmarschall nur der sein, der eine Schlacht gewonnen oder eine Festung ersten Ranges eingenommen hat. Das ist mir nicht vergönnt gewesen, aber ich kann für mich vindizieren, daß ich in den 12 Jahren nach besten Kräften an der Armee gearbeitet habe, und ich denke, daß es mir gelungen ist, sie auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten. In wenigen Jahren hoffe ich auch zur See stark genug zu sein, um dem deutschen Namen überall in der Welt Achtung zu erringen. Diese neue Offensive-Pläne, die ich durch eine mächtige Flotte an die Armee anbaue, wird uns in die Lage setzen, jeder Gefahr zu trotzen, welche Kombination sich auch bilde.“

Diese Worte bestätigen aufs Neue, mit welcher Zähigkeit der Kaiser an dem Gedanken festhält, eine Flotte ersten Ranges zu schaffen, die allen Kombinationen gewachsen ist, und sie scheinen darauf hinzuweisen, daß der Flottenbauplan, wie er in dem letzten Gesetze festgelegt ist, früher als man glaubt, über den Haufen geworfen werde, und einem beschleunigten Schiffsbautempo wird weichen müssen.

Die „andere Seite“. In den Berichten über den Empfang des Herrenhauspräsidiums beim Kaiser war angedeutet worden, der Kaiser habe keine „Antipositivität gegen Bremen oder die Gesamtbevölkerung“ gezeigt, dagegen eine heftigere Sprache „nach einer ganz anderen Seite hin“ geführt. Wer darunter zu verstehen sei, wurde in Dunkel gelassen. Nun taucht aber in Berliner Zeitungen mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, der Kaiser habe sich ziemlich scharf gegen die agrarische Agitation für hohe Getreidezölle erklärt. Ein Wörtenblatt will sogar „aus Bankrotzinsen“ die bestimmte Angabe erhalten haben, der Kaiser habe betont, eine Erhöhung des Getreidezolls über 5 Mark sei ausgeschlossen. Wir geben diese Gerüchte unter aller Reserve wieder, halten sie aber doch für erwähnenswert, weil Anzeichen vorliegen, die ihnen eine gewisse Bedeutung geben. Dazu zählen wir besonders eine Auslassung in dem offiziellen Organ des Bundes der Landwirthe, das die Veröffentlichung jenes Berichts scharf mißbilligt. Das Wörtenblatt schreibt:

„Es erscheint uns außerordentlich bedenklich, derartige Andeutungen in die Öffentlichkeit zu lancieren; sie können im Auslande und im Inlande besorgniserregend und Mißverständnisse erregen. Von den beiden Vizepräsidenten des Herrenhauses wird nach Lage der Sache keiner als der Gewährsmann zu betrachten sein. Es bleibt also nur übrig, daß die Information aus Hofkreisen stammt. Sollte das der Fall sein, so würden diese Kreise gut Majestät dem Kaiser einen nicht sonderlich guten Dienst geleistet haben.“

Das scheint darauf hinzuweisen, daß man in jenen Kreisen ebenfalls stark an die Wahrscheinlichkeit derartigen Äußerungen des Kaisers glaubt. Bestätigt sich die Richtigkeit der Meldung, so darf man gespannt darauf sein, ob die Herren Agrarier auch dafür eintreten werden, daß Herr v. Mautensfeld die Äußerungen des Königs offiziell dem Herrenhause mittheilt, wie Herr v. Kröcher dies unter dem Vorwand der Junken im Abgeordnetenhaus gethan hat. Da wird es wohl wieder heißen: Ja, Wauer, das ist ganz was anderes! — Im übrigen brauchen wir nicht erst zu versichern, daß uns eine Erhöhung der Getreidezölle auf „nur“ 5 Mark immer noch als ein schweres Unheil erscheinen würde, das abzuwehren das Volk alle Kraft einsetzen muß.

Der Vork als Gärtner. Die „Bib. Kor.“ schreibt: Ein sonderbarer Vertreter seiner Kommune im Herrenhause

ist der stellvertretende Bürgermeister und Polizeidirektor von Greifswald, Gesterding. Dieser Herr gehörte zu den wenigen Städtevertretern, die im Herrenhause für die konservative Resolution auf Erhöhung der Getreidezölle gestimmt haben. Wie sehr sich der agrarische Herr stellvertretende Bürgermeister mit der Bevölkerung Greifswalds im Widerspruch befindet, geht daraus hervor, daß zufällig am selben Tage von der Stadtverordneten-Versammlung mit 23 gegen 4 Stimmen der Beschluß gefaßt wurde, im Anschluß an die Berliner Petition die Regierung und den Reichstag zu ersuchen, gegen eine Erhöhung der Getreidezölle einzutreten.

Auf der Anarchistenjagd. Sonderbare Enthüllungen brachte ein am Elberfelder Schöffengerichte verhandelter Prozeß. Man schreibt „Volksztg.“ darüber: Ein früherer Elberfelder Volksschullehrer, der sich während seiner langjährigen Dienstzeit niemals das Geringste hat zu Schulden kommen lassen, legte im vorigen Jahre sein Amt nieder, um sich ganz der seit langen Jahren schon betriebenen hypnotischen Heilweise zu widmen. Im vorigen Sommer gründete er in Bonn am Rhein eine Heilanstalt. Daneben hielt er nach wie vor auch in Elberfeld Sprechstunden ab.

Es sei bemerkt, daß der „Heilpädagoge“ Engel, wie er sich nennt, große Erfolge zu verzeichnen hat, zahlreiche Kranke zu seinen Freunden zählte und auch bei vielen hochgestellten Leuten großes Ansehen genießt. Engel, der bisher unbehelligt geblieben war, erhielt kürzlich ein polizeiliches Strafmandat wegen unerlaubten Ausübens des Heilverfahrens im Umherziehen. Gegen die Polizeitraße erhob er Einspruch, da er der Ansicht ist, daß seine Thätigkeit nicht unter den Begriff der ärztlichen Praxis fällt, sondern vielmehr eine pädagogische Thätigkeit ist, weil die Heilungen nur auf psychischen Einwirkungen, auf Willensbeeinflussungen beruhen. Das Gericht war anderer Ansicht und verurtheilte Engel zu einer Geldstrafe von einer Mark.

Soweit könnte der Prozeß kein allgemeines Interesse beanspruchen, aber die Behauptung des Verteidigers, der die Akten eingesehen hatte, erregte allgemeines Aufsehen. Der Verteidiger erklärte, das Verfahren gegen seinen Klienten sei erst eingeleitet worden, nachdem Engel bei der Behörde in Bonn des Anarchismus verdächtigt worden sei. Diese Verdächtigung sei durch den in Elberfeld wohnenden Bezirkskommissar erfolgt. Leider wurde dem Verteidiger von dem Vorsitzenden des Gerichts das Wort abgeschnitten, so daß es ihm nicht mehr möglich war, weitere Enthüllungen zu machen. Aus den Akten soll ferner hervorgehen, daß auch die Schwester Engels, eine junge Dame, die im vorigen Jahre ihr Lehrernennungen machte, des Anarchismus verdächtigt worden ist. Die Bonner Behörden haben mit Rücksicht auf die demnächstige Anwesenheit des Kronprinzen in der Denunziationsache weitere Schritte gethan, aber die Elberfelder Behörden sollen erklärt haben, daß alle Beschuldigungen völlig grundlos sind.

Da das Gerichtsverfahren weiter geht, so werden wohl weitere Enthüllungen noch zu erwarten sein. Thatsache ist, daß sich Engel niemals mit Politik beschäftigt hat. Mit Egiby war er bekannt und befreundet, und verkehrte mit ihm während einer Wahlthätigkeit in Elberfeld. Hat die Geheimpolizei Egiby und seine Freunde zu den staatsgefährlichen Elementen gezählt??

Kleine politische Nachrichten. Nachdem Geh. Berg Rath Hilger es „aus dienstlichen Gründen“ abgelehnt hat, in dem durch den Tod des Freiherrn v. Stumm frei gewordenen Wahlkreise zu kandidieren, werden der Rhein. Westf. Ztg. jetzt als Bewerber um das Mandat der freikonservative Landtagsabgeordnete Vopelius und der Bruder des verstorbenen Freiherrn v. Stumm, der frühere Gesandte in Lissabon Freiherr v. Stumm genannt. — Für das Herrenhaus sind gegenwärtig die königlichen Prinzen ungerechnet, 336 Berechtigungen auf sich und Stimme vorhanden, darunter 107 erbliche, 229 auf Lebenszeit. — Nach Meldung einiger Blätter soll in der Besetzung des Gouvernements von Berlin ein Wechsel bevorstehen; der jetzige Gouverneur General v. Bismarck ist leidend und als sein Nachfolger gilt der Chef des Militärkabinetts v. Hahnke, an dessen Stelle Generalmajor v. Hülshof treten würde. — Wegen Majestätsbeleidigung, Gehorsamsverweigerung und „Aeufserung anarchistischer Gesinnung im Militärgesängnis“ (???) ist in Danzig der Musikant Georg Wald vom 43. Infant.-Reg. als Pöbel zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis verurtheilt worden. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, worin eigentlich die „Aeufserung anarchistischer Gesinnung“ bestanden hat. — Wegen Mißhandlung von Untergebenen in 74 Fällen, wegen Beleidigung in 40 Fällen und wegen vorchristlich-widriger Behandlung in 60 Fällen wurde vom Ober-Kriegsgericht in Bries der Unteroffizier Warzecha vom 157. Infant.-Reg. zu 1 Jahr Gefängnis und Degradation verurtheilt. Der Rekrut Sueszenbach, der am meisten unter der Behandlung des Unteroffiziers gelitten hatte, hatte Selbstmord verübt. In Anbetracht der schweren Verfehlungen Warzechas ist das Urtheil recht milde ausgefallen. — Die zweite Nummer des neuen Jahrgangs des „Simplicissimus“ wurde in Bayern mit dem Kolportageverbot belegt. — Das Schweizer Bundesgericht genehmigte die Auslieferung des Anarchisten Vittorio Zaffei,

der von den italienischen Behörden wegen Theilnahme am Attentat auf König Humbert verfolgt wird. — In Bialystok (Rußland) kam es bei der Verurteilung eines sozialistischen Arbeiters zu revolutionären Straßenkumbungen. Von Seiten der Behörden wurde das Militär in Bewegung gesetzt, das alsdann blutige Arbeit verrichtete. — Die russische Justiz gegen die aufrührerische studierende Jugend ist jetzt in voller Arbeit. Wie aus Petersburg verlautet, wurde das Urtheil gegen den Studenten Karpowitsch, den Mörder des Unterrichtsministers Bogolepow, auf Befehl des Zaren laßt. Es wird also eine neue öffentliche Gerichtsverhandlung stattfinden. Offenbar war die Verurteilung zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit dem Zaren noch nicht scharf genug. Zu diesem Schluß gelangt man, wenn man erfährt, daß der in Kiew zwangsweise zum Militär eingereichte Student Piratoff, weil er einen Offizier geohrteigt hatte, laut Urtheil des Kriegsgericht erschossen wurde. — Die Straßenbahnangelegenheiten in Bordeaux haben nach längerer Verhandlung die von der Gesellschaft gemachten Zugeständnisse angenommen, jedoch ein Ausstand noch in letzter Minute vermieden wurde. — Die Hafenarbeiter in Marseille sandten eine Deputation zu den Arbeitgebern, um mit ihnen auf der Grundlage der von letzteren im August 1900 festgesetzten Bedingungen zu verhandeln. Der Gemeinderath bewilligte zur Unterstützung der Hafenarbeiter 50 000 Franks. — In Serbien hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Das Kabinett Jovanowitsch hat demissionirt. König Alexander nahm die Demission an und betraute den Minister des Aeußeren, Wuitich, mit der Neubildung des Kabinetts. — Das türkische Transportschiff „Uslam“ ist in der Nähe von Sembo untergegangen. Einige zwanzig Soldaten sind ertrunken. — Die Soldatenmutterei in Cape Coast-Castle an der englischen Goldküste scheint unterdrückt zu sein. Im englischen Unterhaus bemerkte am Montag in Verantwortung einer Anfrage Chamberlain, die Deserteure vom Westafrikanischen Regiment hätten in Cape Coast-Castle keinerlei Schaden angerichtet. Sie würden jetzt nach Sierra Leone transportirt. — Auf die Anwesenheit von Swaziland hat es Chamberlain abgesehen. Im Unterhause theilte er am Montag mit, Wilner sei erjucht worden, der Königin des Swazilandes zu sagen, die Swazis sollten sich, solange der Krieg dauere, ruhig und friedlich verhalten. Wenn der Krieg beendet sei, werde man sich an ihren Wunsch erinnern, unter britischer Schutze zu leben. — Nach einer Mitteltheilung des amerikanischen Kriegesekretärs Leiferte Aguinaldo, der vor Kurzem auf den Philippinen von den Amerikanern durch List gefangen genommen war, bereits den Vereinigten Staaten den Treueid.

Frankreich.

Ein saubrer Polizeischwindel wird aus Paris berichtet. Die Reise des Präsidenten Loubet nach Toulon wäre, wie verlautet, beinahe verhindert worden. Ein Unbekannter, dem aus Versehen auf dem Postamt in Toulon ein nicht für ihn bestimmter Brief übergeben wurde, gab diesen dem Postbeamten zurück. Der Brief wurde geöffnet, um den Absender zu ermitteln, und man fand darin alle Einzelheiten für ein Attentat gegen Loubet. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich nur um die That eines früheren Polizeiaagenten handelte, welcher durch die eventuelle Aufdeckung des Attentats einen Orden zu erhalten hoffte. — Jede Bemerkung mißte den Eindruck dieser großartigen staatsretterischen Idee abschwächen.

Eine politische Kundgebung in der Kirche ist Sonntag zu Dieziers erfolgt. In der Kathedrale fand anlässlich der Fastenpredigt eines Franziskanerpater, der politische Anspielungen machte, ein Zwischenfall statt. Das Ende der Predigt wurde von den Klerikalen mit Händeklatschen begrüßt, während die anwesenden Republikaner Hochrufe auf die Republik ausbrachten und die Marsellaise anstimmten. Die Polizei drang in die Kirche ein und zerstreute die Kundgeber. Aber diese, etwa 2000 an der Zahl, fanden sich auf der Straße wieder zusammen und zogen vor das Kloster der Franziskaner, wo sie Perceatrupe auf diese ausbrachten. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

England.

Im Unterhause erklärte am Montag Chamberlain, die Regierung sei nach eingehender juristischer Prüfung zu dem Schluß gelangt, daß das Recht, Ersatzansprüche für die Transvaal durch den Einfall Jamesons zugefügten Schäden geltend zu machen, nicht als Folge der Annetirung Transvaals auf die britische Regierung übergegangen sei, und daß die Chartered Company in keiner Weise gesetzlich dazu angehalten werden könne, der britischen Regierung als Vertreterin der Transvaal-Regierung irgendwelche Entschädigungen anlässlich des Zuges Jamesons zu zahlen. — Die Chartered Company kann sich ins Fünftliche lachen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Nach einem Brüsseler Telegramm des „Standard“ ging in Utrecht eine Depesche aus Lourenzo Marques ein, wonach wichtige Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz bevorstehen. Botha und Dewet, die über 13 000 Mann verfügen, bereiten eine gemeinsame militärische Operation gegen die Armee des Generals French vor. Eine Kapstädter Meldung bejagt, die Nachricht, daß

v. Treitschke, die ihre drei Mädchen vergiftete und selbst Gift nahm, ist nun ebenfalls gestorben. Die entsetzliche That der unglücklichen Mutter ist ausgeführt worden, während sich der Gatte und Vater außer seinem Hause im Dienst befand. — Der verstorbene Großherzog C. Laeisz hat den Testamentsvollstreckern 1 200 000 Mk. für spätere Erbauung einer Musikhalle in Hamburg ausgesetzt. — In Kiel ist der vor einigen Tagen von der elektrischen Bahn umgefallene Landmann Jörgensen aus Lönneberg bei Eckernförde seinen Verletzungen erlegen. — Das Panzerschiff „Kaiser Friedrich III.“ ist in der Nacht auf Dienstag in der Nähe von Rügen auf Grund gestochen und ist erheblich beschädigt worden. — In Wanderup bei Flensburg hat sich der aus dem östlichen Holstein gebürtige Dienstknecht Kasch aus unbekanntem Motive erhängt. — In Söbby bei Eckernförde ertränkte sich der durch ein harnmächtiges körperliches Leiden geplagte Abnahmemann Mahr in einem Brunnen. — In Grabow ging der zur Rose'schen Brauerei gehörige Viehstall mit sämtlichen Vorräthen in Flammen auf. — An der Bahnstrecke Malß-Lübtheen entluden am Sonnabend und Sonntag zwei ziemlich umfangreiche Haidebrände. In einem Falle brannten etwa 50 Hektar ab.

Heiligenhafen. Lohnbewegung. Bekanntlich hatten die Maurer und Zimmerer von Heiligenhafen und Umgebung sich im vorigen Jahre mit den Meistern dahin geeinigt, daß sie unter der Bedingung mit 33 Pfg. pro Stunde zufrieden sein würden, wenn ihnen in diesem Jahre ohne weiteres 35 Pfg. bewilligt würden. Die Meister erzwangen damals den Gesellenauschuß, darauf hinzuwirken, daß die Döbener Gesellen zum nächsten Jahre dieselbe Forderung stellen würden, weil sie wegen der Landarbeit mit den Döbener Meistern zu konkurrieren hätten. Das ist auch von dem hiesigen Gesellenauschuß geschehen, indem sie mehrfach schriftlich und auch mündlich in dieser Sache verhandelt haben. Sie forderten die Döbener Kollegen auf, sich ebenso wie die hiesigen Kollegen, sämtlich dem Verbands anzuschließen. Leider ist es aber nicht geschehen; jedoch hatten die dortigen Kollegen die Forderung von 35 Pfg. gestellt, welche den Meistern durch den Gesellenauschuß unterbreitet wurde. In einer Versammlung der dortigen Meister, zu der auch die hiesigen Meister eingeladen waren, hat der Gesellenauschuß seinen Auftrag erledigt. Nach einer geheimen Beratung der Meister wurde dem Gesellenauschuß der Vorschlag gemacht, sich vorläufig mit 33 Pfg. zu begnügen. Der Vorschlag wurde denn auch von dem dortigen Altgesellen J. Busen dankend angenommen. Trotzdem er vorher versucht hatte, den Meistern vor Augen zu führen, in welcher Notlage die Gesellen sich hier befänden, weshalb er auf der Forderung von 35 Pfg. beharren müßte, gab er doch nachher seine Zustimmung. Recht zuverlässig ist dieser Altgeselle. Daraufhin ist diese Abmachung auch von Heiligenhafener Meistern unterzeichnet worden. Dieser Beschluß wurde am 21. März dem Gesellenauschuß in einer Zusammenkunft mit den Meistern unterbreitet. Am Sonnabend Abend fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Nachdem sie den Bericht des Gesellenauschusses entgegengenommen hatte, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, an sämtlichen im vorigen Jahre gestellten Forderungen bis auf unbestimmte Zeit festzuhalten. Dieses soll den Meistern durch den Gesellenauschuß mitgeteilt werden. Der Zug von Maurern und Zimmerern ist fernzuhalten.

Schwerin. Die Tischler und der Einzug des Großherzogs. Von der hiesigen Tischler-Zunft war kürzlich der Gesellenauschuß aufgefordert, darüber Bericht zu erstatten, in welcher Weise die Tischlergesellen sich an dem bevorstehenden Einzug des Großherzogs beteiligen würden. Eine dieserhalb einberufene Versammlung der Gesellen beschloß einstimmig, sich in keiner Weise an den offiziellen Einzugsfeierlichkeiten zu beteiligen. Unter

den ablehnenden Gründen verdient einer besonders hervorgehoben zu werden. Seitens des Innungsvorstandes war dem Gesellenauschuß eröffnet, daß der Magistrat eine recht rege Beteiligung der Tischler erwarte und wünsche. Demgegenüber wurde nun darauf hingewiesen, daß für die Tischler gar keine Veranlassung vorliege, gewissen Wünschen des Magistrats irgendwie entgegenzukommen, nachdem der Magistrat durch die schroffe ablehnende Stellung, welche er trotz verschiedener Petitionen zu der Errichtung eines Gewerbegerichts seit Jahren einnimmt, seine Arbeiterfreundlichkeit zur Genüge zu erkennen gegeben habe.

Rostock. Reichsrecht bricht Landesrecht. Diesem Grundsatze hat am 22. Februar das hiesige Oberlandesgericht als Höchstinstanz gegenüber dem mecklenburgischen Sonntagsozialistengesetze Geltung verschafft. Bekanntlich hatte der Reichstag bei Berathung des neuen Post-Zeitungsgesetzes jener junkerlichen Schöpfung einen der giftigsten Zähne ausgebrochen, indem er auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion und unter allgemeiner schärfster Beurtheilung der obotritischen Geflogenheiten bestimmte, daß das Vertheilen von politischen Zeitungen auch an Sonn- und Festtagen zu denselben Tagesstunden gestattet ist, innerhalb deren die kaiserliche Reichspost bestellt. Trotz dieses sonnenklaren Thatbestandes verurtheilten sowohl das Schöffengericht zu Ludwigslust als die Strafkammer zu Schwerin zwei Genossen aus Neustadt, welche gemäß dieser Bestimmung an einem Sonntage in Gr. Laasch Exemplare der hiesigen „Volkstz.“ vertheilt hatten. Ueber diese Judikatur, deren Unhaltbarkeit wir s. Zt. sofort behaupteten, hat nun das höchste Gericht den wohlverdienten vollen Strich gemacht, indem es auf kostenlose Freisprechung erkannte. Es kann also fortan keine mecklenburgische Behörde den Vertheilern von Probenummern des Parteiblattes an Sonn- und Festtagen irgendwelche Schwierigkeiten bereiten, vorausgesetzt, daß die Vertheilung zu denselben Stunden erfolgt, innerhalb deren die kaiserliche Reichspost bestellt.

Bremen. Die Anstellung eines Hafenspektors für Bremerhaven ist am Sonnabend in der Sitzung der Bremischen Bürgererschaft auf Antrag des Genossen Ebert beschlossen worden. Auch der Antrag der Deputation für Häfen und Eisenbahnen auf Errichtung einer Warte für die Hafnarbeiter im Hafengelände von Bremerhaven wurde angenommen. In derselben Sitzung wurden die Jahresberichte des Bremischen Hafenspektors und des Bremischen Gewerbeinspektors erstattet, die dem Genossen Ebert Anlaß zur Kritik gaben und lebhaften Debatten hervorriefen. Unser Genosse hatte folgenden Antrag gestellt: „Die Bürgererschaft nimmt den Bericht des Hafenspektors dankend entgegen und stimmt der Erweiterung der Zuständigkeit des Hafenspektors nachträglich zu. Sie hält indessen: 1) die Befreiung des Hafenspektors von Nebenbeschäftigungen, 2) die Anschaffung einer zu dessen Verfügung stehenden Baraffe, 3) die Errichtung einer Hafenspektion für die Häfen in Bremerhaven, und zwar abhängig von den für die stadtbreitenden Häfen, für erforderlich, und ersucht den Senat, die Deputation für Häfen und Eisenbahnen mit einem alsbaldigen Bericht hierüber zu beauftragen. Die Bürgererschaft ersucht ferner den Senat um Vorlage eines Gesetzes, durch welches die Unfallverhütungsvorschriften der Expeditions-, Speicherei- und Kellerei-Verusagenossenschaft, der See-Verusagenossenschaft und der westdeutschen Binnenschiffahrts-Verusagenossenschaft, soweit sie für die Arbeiter im Hafen in Frage kommen, als gesetzliche Verordnung unter Androhung entsprechender Strafen für die Uebertretung der Vorschriften publiziert werden.“ Die Bürgererschaft genehmigte schließlich den Antrag der Deputation auf Erweiterung der Zuständigkeit des Hafenspektors, lehnte die Anträge des Genossen Ebert auf Befreiung des Hafenspektors von Nebenbeschäftigungen und auf Anschaffung einer Baraffe ab, genehmigte aber seinen Antrag auf Anstellung eines Hafenspektors in Bremerhaven.

Lübecker Stadttheater.

Die Hand, Mimodrama in 1 Akt von Henri Bereny; Niobe, Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal. Die Direktion hat sich, wie schon bekannt ist, entschlossen, noch bis zum 15. d. Mts. spielen zu lassen. Statt nun aber ein möglichst zugkräftiges Repertoire aufzustellen, will man anscheinend das Publikum mit alten Kadaverstücken aus der Fabrik Blumenthal und Kadelburg sowie mit „sensationalen Neuheiten“ abfüttern. Es ist für uns sehr fraglich, ob es gerade auf diese Weise gelingen wird, das Lübecker Publikum noch länger an das Theater zu fesseln. Montag gab man zunächst Bereny's Mimodrama „Die Hand“. Hinter dem hochtönenden Titel Mimodrama verbirgt sich nichts weiter als eine Pantomime, d. h. also, die Darstellung ist nur auf die Beredtsamkeit des Körpers, ohne Zuhilfenahme des Sprachorgans, beschränkt. Es ist selbstverständlich, daß ein stummes Spiel von der Dauer einer runden halben Stunde vollendete Gebärden Sprache voraussetzt, andernfalls muß sich der Zuschauer furchtbar langweilen. In Anbetracht dieses Umstandes hatte sich denn auch die Direktion für die Darstellerin der Hauptrolle einen Gast verschrieben: die Heroine des deutschen Schauspielhauses in Hamburg, Elisabeth Grubh. Die Künstlerin, die über ein reiches Wienenspiel verfügt, verstand es überaus trefflich, ihr stummes Spiel zu befehlen, so daß ihre Darstellung in jeder Beziehung fesselte. Indessen einen höheren Genuß hätte sie uns bereitet, wenn sie in einer Rolle aufgetreten wäre, wo sie Gelegenheit gehabt hätte, auch von ihren Sprechwerkzeugen Gebrauch zu machen. Die Handlung des Mimodramas liegt überaus einfach. In das Boudoir der Tänzerin Bivette dringt nachts ein Einbrecher ein. Bivette, die von ihrem „Amant“, ihrem Baron nach Haus begleitet wird, hört den Einbrecher (der von Herrn Montor aus Hamburg sehr „realistisch“ gemimt wurde) in seinem lichtlosen Handwerk und dieser verbirgt sich hinter einer Portiere. Nachdem die züchtige Tänzerin ihren Baron wieder zur Thür hinauskomplimentirt hat, repetirt sie vor dem Spiegel nochmals ihr Tanzpensum. Zu ihrem Schrecken gewahrt sie da im Spiegel eine Hand, die Hand des Einbrechers. Entsetzt packt sie. Niemand ist da, der sie gegen einen eventuellen Angriff des Diebes schützen könnte. In ihrer Verzweiflung tanzt sie; dadurch aber erwachen edle Regungen in der Seele des frechen Eindringlings. Er giebt Alles heraus, was er schon geraubt hatte und entfernt sich auf Rimmerwiedersehen. Den Baron spielte Georg Brunz, leider etwas schwerfällig. Dem Mimodrama folgte Blumenthal's, nach dem Englischen bearbeiteter Schwank „Niobe“, der vor Jahren schon im hiesigen Theater reichlich abgepielt und damals auch von uns gewürdigt worden ist. Ueber die Darstellung ließe sich manches Erfreuliche, aber noch mehr Unerfreuliches sagen. Wir verzichten deshalb lieber darauf, uns damit eingehender zu beschäftigen und wollen nur noch bemerken, daß sich Fr. Grubh in der Titelrolle bestens bewährte. Die Vorstellung war gut besucht, wie das jedesmal der Fall ist, wenn Herr Weingarten, die „einnehmende“ Person des Theaters, sein Benefiz hat. Als der immer freundliche, joviale Herr am Schluß der Vorstellung an der Rampe erschien, erhielt er in Hülle und Fülle Beweise dafür, wie sehr er bei allen beliebt ist. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht oft als Benefiziant aufzutreten.

Sternschanz-Viehmarkt

Hamburg, 2 April.

Der Rälberhandel vertief auf. Zufgeführt wurden 2110 Stück. Preise: Seite 95—110 Pfd. geringere 65—85 Mk. pr. 100 Pfd.

Dankagung.
Da es uns nicht möglich ist, Jedem persönlich zu danken, so sagen wir hiermit Allen für die vielen Aufmerksamkeit und Geschenke bei der Confirmation unserer Tochter **Elma** unsern besten Dank.

Familie **Bannow**, Friedenstraße 19
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Confirmation unserer Tochter **Karoline** sagen hierdurch unsern herzlichsten Dank.
E. Schlichte und Frau nebst Tochter.

Eine kleine Parterre-Wohnung
für einzelne Leute zum 1. Juli zu vermieten.
Nr. 130 Mt. Wafeniswauer 54.

Ein starkes Touren-Fahrad billig zu verkaufen.
Preis Mk 90 Kohlmarkt 12.

Privat-Mittagstisch
Heinr. Bartram, jr. C. Kröter Ww.
Mengstraße 42
empfehlst

● Mittagessen à 50 Pfg. ●
do. im Abonn. (7 Tage) 3.— Mk.

Eine Parthie grobe hiesige Mettwurst Pfd. 70 Pf.
Frische hiesige Landeier
21 Stück 120 Pfg.
Ob. Bahmstr. 10. **Hans Wegener.**

Ralbsteisch Pfd. 30 Pf.
Schweinefleisch „ 60 „
Queensfleisch „ 50 „
empfehlst

W. Strohheldt
Markthallen-Stand 14 u. 15.

Käse

Schweizer Pfd. 50, 60, 70, 80 Pf.
Tils. Vollfett Pfd. 60, 70, 80 „
Tils. Halbfett Pfd. 50, 60 „
Alten Tilsiter Pfd. 30 u. 40 „
Holsteiner Pfd. 20 und 25 „
Echter Limburger Pfd. 60 „
Harzer 7 Stück 20 „
Frische Landeier 10 Stück 60 „

Breitestr. 60a **C. Harz** Fernspr. 1223

Gesundheitschutz
in Staat, Gemeinde u. Familie.
Herausgegeben von **Emanuel Warm**
unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten
Erscheint in 25 Hefungen à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 50.

Die **deutsche Gewerkschaftsbewegung.**
Von C. Legien. Preis 20 Pfg.
Die Genossenschaftsbewegung.
Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.
Von Gotha bis Wnden.
Von J. Auer. Preis 20 Pfg.
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 50.

Arbeiter - Garderoben
für jeden Beruf!
Arbeiter - Garderoben
aus dauerhaftem Material!
Arbeiter - Garderoben
in enormer Auswahl!
Arbeiter - Garderoben
concurrentlos billig!
nur im
Welthaus „Goldene 33“
Breitestr. 33, eine Treppe.
Billigste Bezugs-Quelle
für sämtliche Herren- u. Knaben-Garderoben.
Kein Laden!

Die Filiale der
Lübecker St. Lorenz-Bejohl-Anstalt
(Karpfenstr. 11a) befindet sich jetzt
Georgstraße 32
(Ecke Süchtlingstraße.)
R. Kroll.

Handwerker-
Messer u. Scheeren
in tadelloser Güte bei
Diedrich Tesschau
27 Lübeck 27.
Breitestraße

Begen Familienverhältnisse bleibt mein Geschäft
am Donnerstag den 4. April von 6 Uhr Nach-
mittags an geschlossen
H. Schütt, Augustenstraße.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Möbelkäufern

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Klauenöl

präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder von
H. Möbius & Sohn
Knochenölsfabrik,
Hannover.

Zu haben in allen besseren Handlungen.
Unterzeichneter erwirbt alle diejenigen, die ge-
wünscht sind, in einem Glas einzutreten zwecks
Erlangung des Bürgerrechts,
sich zu melden bei
Joh. Pöhls, Schönkampstr. 5b.

Achtung Maler!

Versammlung am Donnerstag den 4. April
findet nicht statt.

General-Versammlung

am Sonnabend den 6. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Zimmer Nr. 3.
Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.
 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
 3. Kaffeefeier.
 4. Fragekasten und Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Achtung Zimmerer!

Regelmäßige
Mitglieder-
Versammlung

am Donnerstag den 4. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.
Tagesordnung unter anderem:
Bericht von der 14. General-Versamml.
Der Vorstand.

Achtung!

Flußschiffer!
Mitglieder-
Versammlung

am Mittwoch den 3. April
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.

Arbeiter-
Radfahrer-
Berein Lübed.

General-Versammlung
am Donnerstag den 4. April
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Der Vorstand.

NB. Es ist Pflicht der Mitglieder, die Ver-
sammlung recht zahlreich zu besuchen.

F. M. & Co.

und Preis-Kommission.
Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

500

Ueber 500 Filialen.

500

Durch die Einrichtung und Inbetriebsetzung meiner eigenen mit den vollkommensten
Maschinen der Neuzeit ausgestatteten, von erstklassigen Fachmännern geleiteten

Chocolade- und Zuckerwaaren-Fabrik

bin ich in den Stand gesetzt, die besten und feinsten
Chocolade- und Zuckerwaaren

zu staunend billigen Preisen zu liefern. Wer wirklich feinschmeckende, leichtverdauliche, daher
gut bekommende Chocolade- u. Zuckerwaaren

gebrauchen will, der kaufe dieselben nur in

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Größtes Kaffee-Importgeschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Consumenten

in **Lübeck**

nur **Breitestraße 46 u. Holstenstraße 6.**

500

Ueber 500 Filialen.

500

Schuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder
empfehle in großartiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

● In meinem Geschäft wird unter absoluter Garantie ●
● nur reelle gediegene Waare verkauft. ●

J. Möllendorf

Holstenstraße 9. Holstenstraße 9.

Palmkuchen

in allen Größen und von bester vorzüglicher Qualität
empfiehlt zum Osterfeste die

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

(e. G. m. b. H.)

Bestellungen werden von heute ab in allen unseren Niederlagen ent-
gegengenommen.

Gleichzeitig empfehlen unser

Grob- u. Feinbrot

sowie alle sonstigen Backwaaren.

Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung.

Wenn Center befreit sich jetzt:
Wafenikmauer 31.
Hochschulgasse
Gust. Pohlmann, Kreymanns Nr.
Brennmaterialien Handlung

Empfehle bei billigen Preisen mein großes
Lager in Schokolade, Gebäck, Kuchen,
Häfen, Mägen, Kafen, Semeln, Raus-
factur u. s. w.
Bud. Kracht, Ratzebg. Allee 40.

- Holl. Bruchkäse Pfd. 60, 70 Pf.
- Prima Schweizer Pfd. 70 Pf.
- Tilsiter Fettkäse Pfd. 40 Pf.
- Alten Russ. Käse Pfd. 40 Pf.
- Limburger Käse Stüd 15 Pf.
- Echt Harzer Käse 7 Stüd. 20 Pf.
- Ob. Schmeiz. 10. Hans Wegener.

Oeffentliche Gärtner-Versammlung

am Donnerstag den 4. April

Abends 8 1/2 Uhr
im „Concerthaus Flora“, Nebenhofstrasse.
Tages-Ordnung:
1. Die Lohnbewegung der Kollegen von
Hamburg-Altona und Umgegend.
2. Nothwendigkeit und Nutzen der Organisation.
3. Diskussion
Unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann.
Als Referent erscheint ein Vertreter
der Hamburger Kollegen.
Kollegen! Seid Alle zur Stelle!
Der Einberufer.

Mitglieder- Versammlung

Seeleute

am Donnerstag den 4. April 1901

Abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Th. Kruse,
Untertrabe 60.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Vorstandswahlen.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia. Gesellschafts-Abend

am zweiten Ostartag
im Concordia-Garten.
Einführung gestattet. Anfang 7 Uhr.
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Der Vorstand.

Circus Variété.

Wiedereröffnung am 1. Osterfesttag.
Vom 7. bis 14. April
nur 8 Tage:
Der letzte Spielplan in dieser Saison.
Sensationelles Gastspiel
Georg Lurich.
Weltmeisterkämpfer und 10 weitere Specialitäten.

Das Mörchinger Offiziersdrama.

Der gewesene Oberleutnant Rieger wird, wie schon kurz gemeldet, seine That wider den Hauptmann Adams mit sechs Jahren Zuchthaus büßen, falls das Reichskriegsgericht nicht das Urtheil aufhebt. Ein Todter und ein Ausgestoßener, das ist das Ende des Offiziersfestes zu Mörchingen an Kaisers Geburtstag. Man hat den Fall nicht ohne tiefere Berechtigung ein Drama genannt. Unter den handelnden und leidenden Personen in diesem unglückseligen Abenteuer ist — soweit man sehen kann — durchaus kein einziger, der ein Schurke und gewöhnlicher Verbrecher wäre. Mehr als eigener Schuld sind sie gesellschaftlichen Unsitten erlegen, für deren Bekämpfung sie die überzeugendsten Beweismittel geworden sind.

Aus einem unglücklichen Zusammenwirken von Trinken und Duellfitten ist dieser abscheuliche und unheilvolle Handel entstanden. Man sollte denken, daß gebildete Menschen auf würdigere Weise ihrer festlichen Stimmung Ausdruck geben können, als durch nahezu sinnlose Trunkenheit. Man feiert Kaisers Geburtstag und jedes andere Fest schlecht, wenn man zur Erhöhung der Stimmung Biergläser umwirft und Leute ohrfeigt, die einen an diesem geistreichen Vergnügen zu hindern suchen. Das aber hat der verstorbene Hauptmann Adams getan: die notwendige Klarlegung der Sache gestattet keine Rücksicht auf einen Todten.

Vernünftiger Weise hätte die Angelegenheit damit ihr Ende finden müssen. Hauptmann Adams hätte, wenn er nüchtern gewesen wäre, den Oberstabsarzt Rieger gewiß nicht geohrfeigt. Ward eine Ehre verleht, so war es doch sicher nur die des Attentäters selber, da er sich in seiner Alkoholfestigkeit so ungebührlich betragen hatte. Aber nein! Eine Sitte, die als vornehm gelten will, fordert in solchen Fällen Blut. Der Oberstabsarzt soll sein Leben, das Leben eines Vaters und Gatten, aufs Spiel setzen, weil sich ein Angeheiterter gegen ihn vergangen hat. Der Hauptmann soll unter Umständen seinen ungebührlichen Leichtsinn mit dem Tode bezahlen. Ein Duell unter schweren Bedingungen wird vereinbart. Ein Bote kommt, dem Oberstabsarzt zu melden, sein Kind sei erkrankt. Als Mensch, als Vater, als Arzt ist er dreifach verpflichtet, nach Hause zu gehen, indes ihn seine gesellschaftliche Pflicht an den Festboden festhält.

Da geschieht das Ungeheure. Der Bruder des Beleidigten eilt zu dem Beleidigten und tödtet ihn.

In welchem Zustande war Oberleutnant Rieger, als er mit dem Revolver zu seinem Vorgesetzten ging? Er hatte am Vormittage mehrere Glas Bier und ein Glas Rothwein getrunken. Bei Tisch: ein Glas Sherry, eine Flasche Sektling und anderthalb Flaschen Champagner. Nach Tisch: sechs große und sechs kleine Gläser Bier. Er war ein gerichtsbekannter Trinker, wegen Trunkenheit schon einmal vorbestraft. Im nüchternen Zustande gutmüthig — rasend und gewaltthätig in der Trunkenheit, bietet er das typische Bild des gemeingefährlichen Gewohnheitstrinkers. Und der Mann der mit diesem Zustande — Vaster oder Krankheit — behaftet war, durfte das Handwerk treiben, das mehr als ein anderes kühles Blut und nüchternen Kopf verlangt, das Waffenhandwerk. Was anderen erbsüchtigen und gebunden Leuten aus Gründen der allgemeinen Sicherheit verboten ist, das Waffentragen, war diesem gefährlichen Trinker Berufspflicht! Daß er seine unselbige That aus durchaus edlen Motiven beging, spricht ebenso laut für seine im Grunde gute Charakteranlage wie gegen die grundschlechten Sitten und Einrichtungen, die ihn zum Zuchthäusler gemacht haben. Auch er ist nur ein Opfer!

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Im Breslauer Tapeziererstreik zeitigten provisorische Einigungsver-

handlungen den Erfolg, daß die Arbeitgeber sich zur Anerkennung der neunstündigen Arbeitszeit bereit erklärt haben. Bezüglich des Minimallohnes ist für Gehülfen ein Mindestlohn von 33½ Pfg. festgelegt, für Ausgelernte innerhalb des ersten Jahres nach dem Verlassen der Lehre 30 Pfg. pro Stunde. Hoffentlich führen die offiziellen Einigungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkampfes. — Der Ausstand der Sägemühlen-Arbeiter und Maschinen-Tischler der Fabrik „Silvan“ in Kopenhagen, über den wir unlängst berichteten, ist jetzt endlich nach wiederholten Verhandlungen zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Damit ist die Gefahr einer allgemeinen Ausperrung der Mitglieder der betreffenden Gewerkschaften abgewendet. — Ein Stalljungenstreik ist in Newmarket (England) ausgebrochen. 500 Jungs, die mit 1 Str. pro Woche bezahlt werden und eine Aufbesserung von 5 Schilling verlangten, sind in den Ausstand getreten. Ein Trainer hat bereits nachgegeben, die anderen wollen nur eine Zulage von 2 Schilling bewilligen und haben sich unter einander geeinigt, „fest“ zu bleiben.

Internationale Streikstatistik. Unter der Einwirkung der ungünstigen Geschäftslage nehmen die Ausstände immer mehr ab. Nach der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ haben in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und in England im Februar dieses Jahres 68 Ausstände gegen 101 im gleichen Zeitraum des Vorjahres begonnen.

Jaurès erklärte in der „Petite Republicaine“, er werde auf dem Lyoner Sozialistenkongreß beantragen, daß ein Sozialist nur dann in ein Kabinett eintreten dürfe, wenn mindestens zwei Drittel der Parteidelegierten dazu ihre Zustimmung geben.

Die Sozialistische Arbeiterpartei Australiens hat sich an den kürzlich stattgehabten allgemeinen Wahlen zum ersten Male betheiligert. Die Partei besteht erst seit zwei Jahren; sie bildete sich durch die Loslösung der sozialistischen Elemente von der „Arbeiterpartei“. Es wurde diesmal zum ersten Mal zu dem Föderativ-Bundes-Parlament gewählt. Das Wahlprogramm der neuen Partei enthält die Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, sowie die Einführung der Initiative und des Referendums. Ferner wird verlangt die Einführung des Achtstundentags als Maximalarbeitstag, Vergebung aller Arbeiten direkt an die Arbeiter. Schließlich wird die Aufhebung des gegenwärtigen Militärsystems (stehendes Heer) gefordert, an seine Stelle soll eine Bürgerwehr treten; die Mittel für die Marine sind so lange zu verweigern, als die Flotte nicht dem Volke gehört. (Die Flotte ist jetzt englisch) und die australischen Kolonien haben nur die Mittel zuzufeuern. — Ueber die Erfolge der sozialistischen Partei bei den Wahlen ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Bei der genauen Festsetzung der Volkszählungs-Ergebnisse für Berlin und Umgegend stellte sich die Einwohnerzahl von Groß-Berlin auf 2 528 242 Seelen. — Aus verkehrter Liebe stieß in Berlin der Tischlergeselle Carl Zippel seiner früheren Braut Elsie Alte am Sonntag Abend ein scharfes Tischermesser in die rechte Brustseite, so daß sie sofort zusammenbrach. Der Mörder entfloh, ohne das Messer herauszugeben, und sprang in den Landwehrkanal, wo er von einem ahnungslosen Schwimmer herausgezogen und nach seiner Wohnung gebracht wurde. Montag Mittag wurde er mit Hilfe des jetzigen Bräutigams der Alte dingfest gemacht. Die Gestoßene liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Bei dem erlittenen großen Blutverlust ist ihr Zustand bedenklich. — Der Portier Zunkeller wurde wegen Erpressungen, welche er an dem verstorbenen Polizeidirektor v. Meerfeldt-Hüllessem kurz vor dessen Tode verübte, von der Strafkammer in Berlin zu zwei Jahren

Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Die „Natl. Corr.“ meldet: Der Banquier August Sternberg in Berlin hat der Familie des Kriminalkommissars Thiel, der in seinen Diensten ruinirt wurde und ins Zuchthaus gewandert ist, eine Monatspension von 200 Mk. ausgesetzt. Bei seinen 18 Millionen kann er sich das leisten. — Der des betrügerischen Bankrotts angeklagte Banquier Trenkelbach erhängte sich im Gefängnis zu Erfurt. — Eine Sternberg-Affäre hat nun auch Aachen. Dort wurden drei Herren aus der besseren Gesellschaft Freitag Nacht wegen Verkehrs mit minderjährigen Schulmädchen verhaftet. Unter ihnen befindet sich ein pensionirter Offizier und ein 70-jähriger Rentner. Weitere Verhaftungen stehen bevor. — In einer Gastwirthschaft in Essen kam es Sonntag Abend zu Streitigkeiten zwischen Gästen. Der Wirth suchte den Streit zu schlichten, wurde aber von den Gästen selber angegriffen. Er mußte schließlich zum Revolver greifen und erschoss eine Person. — In der Gemeinde Dembro bei Raichau besorgten die drei Söhne des Glöckners Johann Spaed das Mittagläuten im Kirchturm. Während des Läutens stürzte die Glocke herab und erschlug die zwei älteren Kinder, während dem jüngsten Knaben die Beine gebrochen wurden. — Erdschütterungen, deren Mittelpunkt man bisher nicht feststellen konnte, wurden Sonntag Vormittag von den Beobachtungsstationen in Rom, Cassamicciola, Padua, Catania und Florenz gemeldet. Auch aus Benevent wird ein leichtes Erdbeben gemeldet. Auch in Konstantinopel wurde am Sonntag gegen 11 Uhr Vormittags ein starker und mehrere Sekunden dauernder Erdstoß wahrgenommen. Im Palais Dolma-Baghche, wo in dieser Stunde eben anlässlich des Kurban-Bairamsfestes die Ceremonie des Handkusses stattfand, verursachte der Stoß für einen Augenblick Panik, so daß die Ceremonie unterbrochen wurde. Der Sultan, rasch gefaßt, befahl die Fortsetzung der Ceremonie. Viele Andächtige verließen erschreckt die Kirche. Zahlreiche Familien stürzten aus den Häusern auf die Straßen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Das Landgericht Halberstadt verurtheilte den angeblichen Schriftsteller Karl Filly wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen zu einem Jahre Gefängnis. — Bei den Besprechungen der Kaiserworte: Pardon wird nicht gegeben! sollte ein Zinkhüttenarbeiter aus Lipine, Wawrzinczet, eine Majestätsbeleidigung begangen haben. In der neun Monate nach dem angeblichen Vergehen abgehaltenen Gerichtsverhandlung in Beuthen konnte indes so wenig über den wirklichen Vorgang festgestellt werden, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragen mußte. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde am letzten Mittwoch von der Strafkammer in Görtz der Reichthümer Hermann Kötter unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Am 28. Januar, dem Tage nach Kaisers Geburtstag, soll die beleidigende Aeußerung gefallen sein, wie Zeugen bestätigten.

Wajachtische aus Schiefer. Aus Berlin wird dem „S. Z.“ geschrieben: Die in diesen Tagen neu eingeweichte Kajerne für das Garde-Alexander-Regiment am Kupfergraben ist in praktischer wie technischer Hinsicht den neuesten Erfahrungen der Baukunst entsprechend eingerichtet. Es sind u. A. Wajachräume hergestellt worden, in welchem sich aus Schiefer angefertigte Wajachtische befinden, eine Neuerung, die nicht nur aus Reinlichkeitsrücksichten, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung einen Fortschritt bedeuten soll. Diese Anlagen sind die ersten, welche aus deutschem Schiefer hergestellt wurden.

Mannweiber einst und jetzt. In London ist, wie schon neulich ausführlich berichtet, jüngst wieder ein Fall aufgedeckt worden, in dem eine Frau den größten Theil ihres Lebens als Mann zugebracht hatte. Es giebt nun noch mehrere geschichtliche Beispiele von Frauen, die fast ihr ganzes Leben als Mann verbrachten. Eine davon war Chri-

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

An dem Landesgerichte zu W., einer ansehnlichen deutsch-slawischen Provinzstadt des nördlichen Oesterreich, wirkte vor etwa dreißig Jahren als Präsident einer der bravsten und tüchtigsten Männer, auf welche damals das gute Recht in jenem geprüften Lande hoffen und zählen durfte.

Herr Karl Victor Reichsfreiherr von Sendlingen, wie er in dieser Aufzeichnung seiner Geschichte genannt sein möge, war der letzte Sproß eines uralten, wohlverdienten Geschlechts, welches seine Abstammung von einer Seitenlinie der Salischen Kaiser nachzuweisen vermochte, und einst an den Ufern des Wörthersees reiche Güter und Bergwerke besaßen hatte, von denen ihm freilich in Folge widriger Schicksale und der Prachtliebe Einzelner allmählich nichts weiter verblieben war, als eine Reihe vollkommener Prädikate. Aber mit der Einbuße an Geld und Gut hatte nicht etwa auch der Niedergang an Ruhm und Einfluß gleichen Schritt gehalten; die Sendlingen waren in die Dienste der Habsburger getreten und hatten den österreichischen Erblanden seit zwei Jahrhunderten nicht bloß mehrere tapfere Generale, sondern auch in fast ununterbrochener Reihe die Häupter und Hüter der Gerichtspflege gestellt. So galten sie, obwohl sämmtlich nur auf das spärlische Amtsgelalt angewiesen, mit gutem Grunde als eine der ersten Familien des Reichs, und wer als Sendlingen geboren ward, bekam gleichsam schon in der Wiege die Bestallung als Präsident eines der oberen Gerichtshöfe. Jedoch selbst der grimmige Neid, geschweige denn die gerechte Beurtheilung mußte es diesen erbgeessenen Patriziern der Justiz zugestehen, daß sie sich ihrer heiligen Aemter werth erwiesen und wie sich gewisse körperliche Eigenschaften stetig unter ihnen forterbten — hohe Statur, helle Augen und

tiefschwarzes, lockiges Haar — so auch gute Saden des Geistes, eiserner Fleiß und ein Pflichtgefühl, welches oft genug an Selbstverleugnung grenzte. „Die Majestät des Reichs ist die heiligste auf Erden“, hatte einst der Erste dieses Geschlechts, welcher in kaiserliche Gerichtsdienste getreten, der Wiener Senatspräsident Freiherr Victor Amadäus, dem katholischen Ferdinand als Antwort auf eine ungebührliche Zumuthung entgegen gerufen und seine Nachkommen hielten an dem Worte fest, in guten und bösen Tagen, selbst in jenen schlimmsten, da die Themia auch in diesen Landen zur Fürstenmehre herabzusinken drohte. Das wußte der größte Habsburger, Josef II., gehörend zu schätzen, und stellte darum, so sehr ihm sonst jegliche Erblichkeit der Aemter verhaßt war, den Freiherrn Karl Victor trotz seiner Jugend als Nachfolger seines Vaters auf einen der wichtigsten Posten des Staates.

Es war dies der Großvater des Mannes, von dem hier erzählt werden soll, ein gewaltiger Mann von fester Willensstärke, der zugleich das Ansehen des Geschlechts wieder zur höchsten Blüthe hob. Aber so Vieles ihm auch glückte, der ehernlichste Wunsch seines Herzens mußte unerfüllt bleiben: er vermochte Amt und Ansehen nicht auf seinen Sohn zu vererben, und dieser, Franz Victor mit Namen, unferes Helben Vater, mußte sein Leben mühselig, in geringer Stellung verbringen und war der Einzige derer von Sendlingen, welcher unberühmt, ja mißachtet, in seinen besten Jahren zur Gruft sank.

Dieses Schicksal hatte ihn nicht etwa in Folge mangelnder Fähigkeiten oder geringen Eifers getroffen. Auch er erwies sich als echter Sohn dieses bevorzugten Stammes, begabt, ausdauernd, tüchtig und mit ganzer Seele seiner Wissenschaft wie den amtlichen Pflichten ergeben. Aber jugendlicher Leichtsinn hatte ihn im Beginne seiner Laufbahn mit Vater und Vettern entzweit: ein Mädchen aus niederem Stande, die Tochter des Thürstehers im Amtspalaste seines Vaters, war ihm theuer geworden und er hatte sie im

Taumel erregter Sinne um ihre Ehre betrogen. Als die Verführte ihre Schande nicht länger verbergen konnte, warf sie sich dem Präsidenten zu Füßen und flehte ihn an, sie vor der Eltern Zorn zu schützen. Der alte Herr konnte sich vor schmerzlicher Entrüstung kaum aufrecht erhalten, dann aber berief er den Sohn und nachdem dieser die Berechtigung der Klage zugestanden, sprach er die Entscheidung: „Am nächsten Sonntag ist die Trauung. Leichtsinig kann auch ein Sendlingen sein, ein Schurke darf er nicht werden.“ Die dürftige Feier fand in aller Stille statt; unmittelbar darauf reiste das junge Paar in ein kleines tirolisches Bergneß ab, wohin der Freiherr seinen Stammhalter hatte verweisen lassen.

Dieses Ereigniß weckte ungeheures Aufsehen. Zum ersten Male hatte ein Sendlingen eine Bürgerliche geheiratet, und nun gar eines Dieners Tochter und vom Vater genöthigt! Kaum wußten die Leute zu entscheiden, welcher von Beiden sich schlimmer an der Würde seines Geschlechts vergangen; ähnliche Affären pflegten ja sonst von dem Adel des Landes in aller Stille und ohne Besetzung des Stammbaums ausgeglichen zu werden. Selbst Kaiser Franz, so streng er sonst in Dingen der Sittlichkeit dachte, machte einmal dem alten ehrenhaften Richter eine solche Andeutung, erhielt aber nur jene Antwort, welche dieser dem Sohne gegeben. Freilich hielt der verbitterte Greis mit gleicher Beharrlichkeit auch daran fest, daß das Band zwischen ihm und seinem Einzigen für immer zerschnitten sei, ließ die Briefe, welche fast jeder Posttag aus Tirol brachte, immer unentdeckt liegen, und litt auch selbst in seiner letzten Krankheit noch nicht, daß der von ihm Verstoßene berufen werde.

So kam dieser nach dem Tode des Vaters bald gänzlich in Vergessenheit; nur seine vornehmen Verwandten erzählten einander zuweilen achselzuckend, daß sie wieder einmal genöthigt gewesen, einen Brief des frechen Menschen an den Aufgabeort zurückzusenden. Was in diesen Briefen

Anna Davis, die im Jahre 1739 starb, nachdem sie viele Jahre im 2. Dragonerregiment, das später wegen der Grausamkeit den Namen der „Schottischen Grauen“ erhielt, gebiert hatte. Sie war 1667 geboren und hatte in sehr jungem Alter einen Mann namens Welsch geheirathet. Einmal wurde ihr Gatte zwangsweise zum Heere eingezogen und nach Holland geschickt. Christina verließ sich daraufhin selbst als Mann und ließ sich bei einem Infanterie-Regiment einschreiben, um ihrem Manne nachzufolgen. Nach vielen Abenteuern, unter die auch ihre Theilnahme an der Schlacht von Landen fiel, wurde sie verwundet, gefangen genommen und dann wieder ausgemacht. Sie gerieth weiterhin in einen Liebeshandel, um deswillen sie ein Duell auszufechten hatte, ließ sich später bei der Kavallerie anmelden und machte die Belagerung von Namur mit. Nach dem Frieden von Rijswijk kehrte sie nach Irland zurück, ohne ihren Gatten gefunden zu haben. Sie hatte sich aber an das Soldatenleben derart gewöhnt, daß sie bei der nächsten Kriegserklärung wieder in das Heer eintrat. Nach der Schlacht von Blenheim fand sie, als Waise bei den Gefangenen besohlen, endlich ihren Gatten wieder, der sie seit langem für todt gehalten hatte. Sie beschloß nun, sich als Bräuer auszugeben und weiter beim Heere zu bleiben. Bei Ramillies wurde sie schwer verwundet und dabei wurde ihr Geschlecht entdeckt. Ihr Gatte fiel bei Malplaquet, aber sie heirathete später noch zweimal. Nach ihrem Tode wurde sie mit militärischen Ehren begraben. — Zwei andere Mannweiber, die vor etwa 200 Jahren viel von sich reden machten, waren Anne Bonny und Mary Read, die ein Seeräuberleben führten. Eine andere Frau erwarb unter dem Namen James Barry den medizinischen Doktorgrad und machte ein glänzende Karriere als Militärarzt, ihr Leben wurde später der Gegenstand einer Novelle „Eine moderne Sphinx“.

Ein wanderndes Dorf. Seit dem 21. März, Nachmittags 3 Uhr, bewegt sich das ganze Dorf Baglio (italienische Provinz Modena, mit Kirche, Friedhof, Aedern und Weiden nach dem Fußbette des Scolonna hin. Die Bewegung geht sehr langsam von Italien — 20 Centimeter in der Stunde, 4 bis 5 Meter am Tage —, hat aber bereits den Einfluß sammtlicher Gebäude des Dorfes herbeigezogen und die Bildung eines zwei Quadratkilometer großen Sees veranlaßt, der von Stunde zu Stunde an Umfang zunimmt. Das Dorf Baglio liegt im Etruskischen Apennin, 500 Meter über dem Meeresspiegel, auf halber Höhe eines Bergzuges, an dessen Fuße der Scolonna, ein Nebenfluß des Penaro, hinfließt. Am Donnerstag vor acht Tagen um 9 Uhr nachmittags nahm der Pfarrer, dessen Haus neben der Kirche den am höchsten gelegenen Punkt des Dorfes bildet, mit Entsetzen wahr, daß sich das Pfarrhaus aus der Höhe herabwärts richte, nach der Thalhöhe zu. Er ließ sogleich Sturm läuten. Die Bevölkerung des Dorfes eilte nach der Kirche hin. Sein Bewußtsein, die Kirche, das Pfarrhaus und das Pfarrgärtchen, insgesamt ein Gebäude von 700 Meter Länge und 400 Meter Breite, bewegten sich langsam bergabwärts. Diese Bewegung aufzuhalten ging über menschliche Kraft. So blieb nichts anderes übrig, als aus der Kirche und den benachbarten Häusern alles bewegliche Gut herauszutragen und in Sicherheit zu bringen. Um Mitternacht waren aus der Kirche die Gemäße, die Orgel, die Bänke und Beschütze, selbst die sichtbarsten Steine der Mäure entfernt und in die nahebei gelegene Kapelle eines mittelalterlichen Schlosses gebracht, dessen auf dem Felde errichtete Grundmauern von dem Erdbeben nichts zu fürchten hatten. Nach der Schlußmesse brachte man auch den Haustrath des Pfarrers und der Bauern des Pfarrgutes. Nur die vier Glocken des Kirchthurms konnten nicht gerettet werden, da sich der Thurm sofort in gefährlicher Weise geneigt hatte und jeden Augenblick einstürzen konnte. Am folgenden Tage, Freitag, den 22. v. Mts., gerieth auch das unterhalb der Kirche liegende Dorf in Bewegung und richtete nach der Thalhöhe zu. Das von der Katastrophe betroffene Gelände war nunmehr 1700 Meter lang und bis zu 800 Meter breit. Freitag Abend zeigte sich das Unglück in seiner furchtbaren Gestalt. Unter dem Druck der abwärts herabfallenden Erdmassen entstanden weiter unten wellenförmige Answellungen des Geländes, die Erdbeben schoben sich ineinander und begraben Bäume und Häuser. Die Bewohner des Dorfes vertriehen von ihrer Habe nur den Haustrath und das Vieh zu retten. Alles andere, selbst Hühner und Wiesen, wurde ihnen vor unglücklichen Mäthen gerettet. Die un-

glücklichen Leute sahen der Katastrophe in stummer Verzweiflung zu. In der Nacht auf Sonnabend hob sich das Bett des Scolonna um sechs Meter. Das Wasser des Flusses stante sich, und bald verwandelte sich das ganze Thal in einen See. In den folgenden Tagen wurde das frühere Flußbett durch den Druck der von oben herabstürzenden Erdmassen um weitere vier Meter in die Höhe getrieben und der neugebildete See gewinnt in Folge dessen immer mehr an Umfang. Am Sonntag (24. März) früh bot sich den Bewohnern von Baglio und den vielen Tausenden, die aus der Umgebung herbeigeströmt waren, das furchtbare Schauspiel von allen, denen sie in diesen Tagen beigewohnt hatten. Wie von einer gewaltigen unterirdischen Faust emporgehoben, wühlte sich der Friedhof acht Meter hoch empor. Sodann bildeten sich in dieser Erdbewölbung Furchen und Risse. Viele Gräber öffneten sich und Gerippe und halbverweste Leichen traten zu Tage. Bald darauf stürzte die Kirche ein. Ihre Trümmer bedeckten den größten Theil des Friedhofes und die offenen Gräber wurden den Blicken der entsetzten Zuschauer entzogen. In gleicher Zeit fing es auch an, zu schneien. Der Schneefall währte volle 24 Stunden hindurch und breitete über das unglückliche, der entsetzlichen Verwüstung anheim gegebene Dorf eine weiße Leichendecke.

Ständerechnliche Nachrichten.

Vom 24. bis 30. März 1901.

Geburten.

18. März. Kaufmann Johannes Friedrich Blücher. 19. Arbeiter Johann August Christian Wulf. Kaufmann Hans Friedrich Wilhelm Wegener. 20. Schneider Friedrich Heim. Carl Mebus. Arbeiter Joachim Heinrich Friedrich Adolf Jähde. Eisenmann Carl Friedrich Heinrich Joachim Erhard Klingenberg. 21. Arbeiter Johann Carl Christian Engel. Brauereibesitzer Paul Carl Johann Widem. Kaufmann Otto Jürgen Hans Eggers. 22. Arbeiter Carl Wilhelm Christian Ruchel. Musiker Friedrich Wilhelm Martin Louis Willmann. 24. Arbeiter Carl Ludwig Friedr. Heinrich Jöhler. Arbeiter Hermann Wilhelm Friedrich Eisenmann. Arbeiter Friedrich Martin Wulf. Feldwebel Heinrich May Carl Biele. Schlosser Wilhelm Ferdinand May Küpper. 25. Besonderebender Friedrich Martin Joachim Sengpiel. Zimmermann Fritz Heinrich Schlichting. Malermeister Heinrich Carl Johannes Tresem. Schlosser Carl Louis Wilhelm Volkmann. 26. Photograph Johannes Knie. Tischler Johann Friedrich Friedr. Moos. Verrechnungsbekleidungslehre Wilhelm Friedrich Frod. 27. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Ding. Arbeiter Carl Wilhelm August Suhr. Arbeiter Joachim Friedrich August Lüh. Lagermeister Johannes Wilhelm Schmaul. Gärtner August Friedrich Dackelstein. 28. Arbeiter Stephan Mikolajczak.

Wählungen. Name und Beruf des Vaters.

20. März. Geiger Friedrich Wilhelm Burkard. Maurermeister Fritz Wilhelm Philipp Cakens. 22. Bote Johann Joachim Friedr. Brämann. Schmiedegeselle Friedrich Carl Ludwig Meier. 23. Schneider Max Eidenapp. Handlungsreisender Johannes Carl Martin Giese. Kaufmann Johs Benedictus Schmidt. Händler Georg Christian Franz Theodor Seidt. 24. Fernschreiner Paul Hermann Helmut. Arbeiter Christian Carl Johann Biermann. Schmied Friedrich Johann Paul Godtnecht. Kaufmann Georg Wilhelm Johs. Arbeiter Johann Hans Friedrich Stau (Falkenhufen). 25. Arbeiter Friedrich Wilhelm Jöhner. Schlosser Johann Heinrich Christian Erbe. Kupferkammer Johannes Heinrich Wilhelm Paetz. Korfchneiderei Albert Rudolf Christian Jod. 26. Arbeiter August Johann Nicolaus Wagner. Tagelöhner Hermann Robert Schömann. Arbeiter Hans Adolf im Friedrich Jod. 27. Tischler Heinrich Friedrich Johann Christian Christoph Godenrath. Maurer Conrad Johann Barthas August Daniel Paatz. Schwamm Carl Paul Jakob. Arbeiter Wilhelm Johann Ludwig Carl Bouterweck. 28. Müllermeister Hans Friedr. Georg Dillmer. Arbeiter Johann Heinrich August Wöhrer (Zwillinge). 29. Favelarbeiter Johann Rudolf Schmalz.

Storbefälle.

22. März. Arbeiter Johann August Bach. 75 J. 23. Arbeiter Johann Carl Franz Ebers. 42 J. Kaufmann Johann Johann Carl Carl Bentzien. 43 J. 24. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Böhrer. 62 J. Comod Friedrich Adolph Soffen. 9 J. Verheirathete Johanna August Döber. 2 J. Carolina Dorothea Elisabeth geb. Schöpsel. Ehefrau des Tischlermeisters Johann Friedrich Wöhrer. 51 J. Hedwig Frieda Maria Sandgaard. 1 J. Georg Hans Hermann Röhren. 7 J. Julia Paula Wilhelmine Marie Elisabeth Jod. 6 J. Wally Fritz Johannes Meier. 1 J. Gertrude Elisabeth Dorothea geb. Wöhrer. Witwe des Kaufmanns und Schlossers der Straße 15 und Bergstraße 2. Dorothea Joh. Anton Ferdinand Brüggen. 78 J. Ida Maria Magdalena Bauer. 22 J. 25. Friedr. Christian Friedrich geb. Meier. Witwe des Arbeiters Johann Johann Hermann Hübner. 72 J. Ein todtgeb. Mädchen. 8 J. Antonia Maria Friedrich Adolph

Wetterling. Meta Marie Johanna Denker. 3 J. 8 M. 26. Catharina Wilhelmine geb. Fick. Ehefrau des Eisenbahnbeamten o. D. Johann Jürgen Gerhard Wöhr. 65 J. Wittve Marie Sophie Toppe geb. Martens. 98 J. Ein todtgeb. Mädchen. 8 J. Arbeiter Christian Andreas Hamann. Julius Johannes Dietrich. 1 M. Caroline Marie Christine geb. Baumann. Wittve des Klopffers Johann Heinrich Koes. 76 J. Magdalena Cecilie Käthchen Helene Lomer. 13 J. Carl Wilhelm Arno Strohsfeldt. 11 M. Arbeiter Johann Heinrich Wöhrer. 59 J. 27. Erich Braudt. 10 M. Wilhelmine Catharine Eise Wöhrer. 23 J. Ein Knabe, eine halbe Stunde. Vater: Arbeiter Carl Wilhelm August Suhr. 27. Rentier Dr. phil. Thies Adolf August von Besen. 70 J. 28. Frieda Dorothea Kiebuhr. 19 J. Kaufmann Ludwig Dorothea Heinrich Banaau. 75 J. Anna Eise Christine Friederike Wilhelmine geb. Fick. Ehefrau des Arbeiters Heinrich Friedrich Johann Wöhr. 29 J. Wilhelmine Magdalena Dorothea geb. Kamm. Ehefrau des Polizeimeisters o. D. Johann Carl Spiering. 48 J. Friedrich Paul Adolf Suhr. 1 J. 4 M. Heina Sophie Eleonore geb. Dau. Wittve des Schneidermeisters o. D. Johann Friedrich Wöhr. 84 J. Meta Helene Deutner. 1 J. 9 M. Arbeiter Johann Hermann Theodor Köpke. 79 J. Catharina Maria Margaretha geb. Bentzen. Wittve des Malers Hans Christian Kraft. 74 J. Arbeiter Johann Peter Döber. 79 J. 29. Frieda Maria Helene Böhnhof. 1 J. Ein todtgeb. Mädchen. 8 J. Tischlergeselle Otto Christian Schwarz. Früherer Kaufmann Jeronimus Friedr. Heinrich Zander. 79 J. August Friedrich Ludwig Hanz. 2 L. 30. Heinrich Johannes August Nachow. 1 M. 19 J. Catharina Anna Sophie Bentzen. 18 J.

Angedordnete Aufgebote.

25. März. Malermeister Friedrich Wilhelm Martin Heinrich und Friederich Johanna Wilhelmine Müller. Arbeiter Friedr. Otto Albert Kern und Sophia Christine Dorothea Wöhr. Arbeiter Otto Wilhelm Julius Josefthal und Anna Catharina Sophie Emma. Kaufmann Heinrich Hermann Carl Rosenberger und Henriette Magdalena Eleonore Glaser. 26. Arbeiter Julius Leopold Senke zu Hamburg und Emma Maria Elisabeth Groth. Arbeiter Wilhelm Carl Heinrich Meier und Maria Sofia Karoline Dorothea Hiermann zu Sinsakentin. Tischler Julius Hermann Friedrich Friedr. und Anna Helene Helene Henriette Damerz. 27. Koch Carl Friedrich Johannes Köpke und Margaretha Elisabeth Eleonore Catharine Schäfer. Seemannsmeister Johannes Christian Heinrich Künze und Wittve Johanna Sophie Caroline Bräuer geb. Kneise. Handlungsreisender Otto Märker und Wilhelmine Sophie Minna Wäckerle. Tischler Carl Friedrich Wilhelm Theodor Brutt und Caroline Sophie Starck. Arbeiter Johann Heinrich Eggert zu Herrsburg und Luise Maria Catharina Wilhelmine Schlichte. Former Wilhelm Ludwig Friedrich Berg und Anna Christine Schütz zu Kienfeld. 28. Stellmacher Friedrich Johann Carl Wilhelm und Wilhelmine Henriette Christiane Köhler zu Nieder-St. Fenchagen. Malchensführer Johann Wilhelm Otto Nut zu Wöhr und Frieda Christine Baumann zu Eulin. Klempner Paul Meher und Bernhardsine Helene Hedwig Hoff zu Wismar. Küstler Carl Wilhelm Ludwig Schütz zu Frensholm und Anna Wilhelmine Christiane Regentin. Klempner Adolph Bernhard Ludwig Wöhrer und Johanna Gertrude Friederike Wilhelmine Dorothea Wöhrer. 29. Maurer Johann Heinrich Joachim Ludwig Niemann und Luise Maria Köhn. Maurer Johann Heinrich August Suhr und Wilhelmine Henriette Auguste Wöhrer. Schuhmann Johann Martin Friedrich Koch und Martha Dora Christine Klüger zu Neumünster. 30. Schuhmann Carl Andres und Maria Hornbeul zu Bonn. Favelarbeiter Johann Johann Martin Christian Kottung und Luise Martha Josephine Wilhelmine Wieg zu Dohren. Arbeiter Carl Joachim Heinrich Reimers zu Genin und Christine Merline Sager. Arbeiter Johanna Wilhelm Mathias Witt zu Göttingen und Henriette Dorothea Maria Stoll.

Geschickungen.

26. März. Oberkellner Max Gustav Köhler zu Hildesheim und Catharina Caroline Sophie Dorothea Maria Eise. Forstverwalter Hermann Friedrich Wilhelm Köhn zu Trabrenort und Emilie Caroline Malvine Behr zu Dittau. 28. Geschäftsführer Theodor Johann Friedrich Carl Dahme und Wilhelmine Auguste Hübnor. Kaufmann Johann Leonhard Kern und Maria Agnes Offergeld zu Werzburg. Bootsmann Hans Joseph Heinrich Carl Nutt und Mary Louise Anna Nuttmann. Wäcker Theodor Hermann Arthur Jode und Doris Bries. 29. Schuhmacher Friedrich Wilhelm Einger und Anna Margaretha Dorothea Godmann. Hotelportier Christoph Gerhard Carl Oppermann und Anna Marie Antonie Dorothea Wegener. Concertmeister Ant. Korb zu Wismar und Bertha Kimmle. 30. Arbeiter Fr. H. im Ang. Eisele und Anna Spatzsch. Arbeiter Carl Friedrich Wilhelm Schäfer und Margaretha Katharina Elisabeth Wöhrer. Malergeselle Friedrich Friedrich Delleb Koop und Anna Sophie Pauline Wöhrer. Küstler Johann Wilhelm Beckmann und Emma Maria Catharina Diez zu Gesefford. Schuhmacher Johannes Peter Döber zu Bahnhof Gleisdorf und Emma Catharina Maria Elisabeth Hübnor. Arbeiter Carl Heinrich Wilhelm Erbe und Soph. Maria Catharina Jöhner zu Kitzburg. Tischler Max Carl Friedrich Schad und Anna Sophie Catharina Hübnor. Zimmermann Carl Johann Pöndt. Hermann und Anna Margaretha Dorothea Theen. Maurer Paul Pöpp zu Kiel und Caroline Marie Françoise Christina Kempke.

Hand erfahren sie gleichwohl durch eine gütliche alte Dame: er verheiratete den Tod seines ersten Kindes, dann die Geburt eines Knaben, den er auf den Namen seines Großvaters setzte, und während er über Art, Glück und Unglück seiner Ehe hartnäckig schwieg, widersetzte sich immer dringlicher die Bitte um Erklärung aus dem gottbersehenden Oedemittel, um Befriedigung auf einem würdigeren Posten. Obwohl ihm die einzige Tochter dieser Anlagen bei allem Willen nicht helfen konnte, ward er doch des Schicksals nicht müde. Der Tod kam von Jahr zu Jahr herber und verzweifelter, und während er früher besondere Vergünstigung erbat, forderte er nun vielmehr die Einstellung der jetztigen Funktionen. Willens über der Verdienste durch diesen Kommissar seinen Verwandten Anrecht — sie schienen sich eben wieder im Genuß, noch im Besitz um ihn zu bekommen —, über er ward in der That schuldig behandelt und vermochte nicht einmal so viel zu erreichen, als er, von jeder Rücksicht auf seinen Namen abgesehen, nach der Bestimmung der Disposition hätte beanspruchen dürfen. Ein tüchtiger Richter, von unerschütterlichem Eifer, machte er lange Jahre in seiner unglücklichen Gegend anzuhaben, bis man ihn endlich die Überzeugung an des Reichthums in Anlagen zu gewöhnte. Doch konnte er sich der besten Stellung nicht lange erfreuen, die bessere Waise und der Kampf mit dem Tode hatten ihn Kraft verlohren, und er mußte sich endlich resignirte aufgeben, nach der Bestimmung der Disposition hätte beanspruchen dürfen. Ein tüchtiger Richter, von unerschütterlichem Eifer, machte er lange Jahre in seiner unglücklichen Gegend anzuhaben, bis man ihn endlich die Überzeugung an des Reichthums in Anlagen zu gewöhnte. Doch konnte er sich der besten Stellung nicht lange erfreuen, die bessere Waise und der Kampf mit dem Tode hatten ihn Kraft verlohren, und er mußte sich endlich resignirte aufgeben, nach der Bestimmung der Disposition hätte beanspruchen dürfen.

dies edle Haus seinem Tode seit Jahrhunderten gewidmet, und ließ den letzten männlichen Sprossen desselben auf seine Kosten in der Pflanzschule der Akademie erziehen. Der jähre, isländische Knabe erwachte sich schon durch sein Neugierdes, den Familienzug im ersten Antritt und die überreichende Hechnlichkeit mit dem Großvater, die Sympathie seiner natürlichen Gönner; treffliche Begabung, stille, stielige Arbeitskraft und eine gedaltene, fast manachische Liebenswürdigkeit des Wesens machten ihn auch seinen Lehrern und Gespielern theuer. Er war der beste Zögling der Akademie und rechtfertigte die Hoffnungen, die er erweckt, zunächst durch den glänzenden Erfolg seiner juristischen Studien. Aber gleich groß war sein Eifer, sich Belkennung zu erwerben und fremde Länder zu sehen, und das kleine Vermögen, welches ihm der Großvater hinterlassen, ermöglichte die Befriedigung seiner Wünsche. Als er, eben mündig geworden, nach Oesterreich zurückkehrte und Gerichtsdiensle nahm, bedurfte es keine besonderen Scharfsinns, um ihm die rascheste Laufbahn zu verlaufen. In der That ward er nach kurzer Verwendung in den östlichen Provinzen als Gerichtsrath nach Wöhrn veretzt und vermochte sich kurz darauf mit einem jähren, folgen, stehmungsverbundenen Fräulein aus dem mächtigsten Grafenhanle des Landes. Niemand wunderte sich, daß dem Glücklichen auch dies geglück, doch blieb die Ehe kinderlos. Das staltliche Paar schloß sich eben darum um so inniger an einander, und neben dieser Gattenliebe waren die Erfolge des Fortschritts in Amt und Wissenschaft wahrlich groß genug, um selbst ein anpruchsvolles Leben genügend anzufüllen. Durch einige Verhandlungen irrefreudischen Inhalts hatte er sich den Besitz dieses Gebietes beigeleht, und erwartete sich in seiner profanen Thätigkeit den Ruf eines der tüchtigsten, markantesten Richter in Oesterreich. So war es wirklich zum größten Theile den Verdiensten und nur zum geringeren dem Namen, wie den Verbindungen des jetzigen Mannes zuzuschreiben, daß er jene Stufenleiter, auf deren untersten

Sprossen sich sein unglücklicher Vater lebenslang abgequält, wie im Fluge emporstieg. Bereits in seinem vierzigsten Jahre ward ihm jene ebenso wichtige, als ehrenvolle Stellung zu B. Die Stürme der Zeit sorgten dafür, daß dieselbe zu einem rechten Prüfstein seines Charakters wie seiner Fähigkeiten wurde. Die wilde Lohe von 1848 war erstickt und ihr entstieg nur noch der trübe Qualm unzähliger politischer Projekte. Es waren traurige Tage, welche an die Unabhängigkeit des Richterstandes die höchsten Anforderungen stellten und aus manchem braven, aber haltlosen Manne einen willfähigen Handlanger der Gewalt machten. Der Präsident von Sendlingen, der Mann von ältestem Adel, durch Bande persönlicher Dankbarkeit an das Herrscherhaus gefesselt, mit den Führern der Reaktion verschwägert, gehörte nicht zu diesen Feigen und Schwachen; wie er im wilden Jahr seine Kaisertrone freiwillig befannt, so nun die Ueberzeugung, daß das Recht nicht zum Werkzeug politischer Rücksicht erniedrigt werden dürfe. Es war dies wahrlich kein ungefährliches Wagniß; die Schwäger zürnten, die Gattin weinte; es regnete Warnungen, dann Drohungen, er aber fuhr unentwegt zu handeln fort, wie ihm sein Rechtsgefühl gebot. Wenn sich die Wiener Gewaltthat gleichwohl nicht an ihn wagten, so dankte er dies einzig seinen Leistungen, welche ihn fast unersehtlich machten. Auch in der Rechtspflege wechselten die Systeme; die Jury ward eingeführt und wieder aufgehoben, die Einrichtungen der Gerichte wiederholt geändert, es gab allortwärts Rückstände, Verwirrung und Unsicherheit; der Sprengel von B. gehörte zu den wenigen Ausnahmen. So blieb der Präsident von Oben unbelehtigt, während die Bürger in ihm die Verkörperung des Rechtsgefühls, die Beamten die Herde ihres Standes verehrten.

(Fortsetzung folgt.)